

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend

Erscheinung wöchentlich 3 mal: am Montag, Mittwoch, Freitag

Bezugspreis:

Monatlich 1.— M.

Durch Boten ins Haus gebracht 1.15 M., durch die Post 1.33 M.

Druck und Verlag: Walter Ewald



Behördliches Veröffentlichungsblatt für die
Stadt Fehrbellin

Anzeigenpreise:

die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 4 Pfg.
die 3 mal gespaltene Millimeterzeile im Textteil 15 Pfg.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung im eigenen Betrieb
oder der unserer Lieferanten hat der Bezahler keinen Anspruch auf
Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

für die Schriftleitung verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 24

Mittwoch, den 26. Februar 1936

Jahrg. 47

Einberufung zum Arbeitsdienst

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes gibt über die Einberufungen zum Reichsarbeitsdienst, Frühjahr 1936, bekannt:

A) Zum April 1936 werden einberufen:

1. Arbeitsdienstpflichtige, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1915 geboren sind und die bei der Musterung 1935 „tauglich 1 oder 2“ befunden wurden, soweit sie nach ihrem „Vorläufigen Entscheid“ für die Einberufung zum 1. April 1936 vorgemerkt sind.

2. Wehrmachtfreiwillige, die von ihren Truppenteilen zum 1. Oktober 1936 angenommen sind und die ihrer Arbeitsdienstpflicht noch nicht genügt haben, soweit sie nicht ausnahmsweise von der Ableistung des Arbeitsdienstes ausdrücklich befreit wurden.

3. Bewerber, die sich als „vorzeitig Dienende“ oder „länger dienende Freiwillige“ um Einstellung in den Reichsarbeitsdienst beworben haben, soweit sie bis 10. März 1936 eine Mitteilung über ihre erfolgte Annahme erhalten.

B) Bis zum 1. Oktober 1936 werden zurückgestellt:

a) Arbeitsdienstpflichtige des Jahrganges 1935, die bei der Musterung 1935 „bedingt tauglich“ befunden wurden.

b) Arbeitsdienstpflichtige, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1915 geboren sind, soweit sie „sommerbeschäftigten Berufen“ angehören (z. B. Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gärtnerei, Fischerei, Bau- und Bauberggewerbe und Binnenschifffahrt).

c) Von den Arbeitsdienstpflichtigen, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1915 geboren sind und die nicht zu den sommerbeschäftigten Berufsgruppen zählen, wird ein erheblicher Teil noch zum April 1936 einberufen, der Rest bis 1. Oktober 1936 zurückgestellt.

d) Die endgültige Entscheidung über die Einberufung oder Zurückstellung ergeht nur schriftlich. Zwischenbescheide werden nicht erteilt. Anfragen können nicht bearbeitet werden und sind daher zwecklos.

e) Arbeitsdienstpflichtige des Jahrganges 1915, die seit der Musterung ihren Wohn- und Aufenthaltsort oder innerhalb des Ortes ihre Unterkunft wechselten und hierüber noch keine Meldung erstattet haben, machen sich strafbar, wenn sie nicht unverzüglich ihre Anschrift dem Meldeamt für den Arbeitsdienst melden, das ihren „Vorläufigen Entscheid“ ausgefertigt (gestempelt) hat.

f) Die Arbeitsdienstpflichtigen werden dringend davor gewarnt, ihre Arbeitsplätze aufzugeben oder sonstige Maßnahmen zu treffen, ehe sie im Besitz ihrer schriftlichen Einberufung sind.

Sechs Bergleute verhängt

Reddinghausen, 26. Februar. Auf der Zeche „Emscher-Lippe“ in Datteln gerieten in einem Streik im Flöz „Sonnenstein“ ein Fahrsteiger und fünf Hauer unter herabkommendes Gestein. Bisher konnten zwei Hauer lebend geborgen werden.

Opfer der Pflichterfüllung

Kopenhagen, 26. Februar. Die Militärflugstation in Ringsted auf Seeland wurde abends von Bewohnern eines Dorfes der Umgebung darauf aufmerksam gemacht, daß anscheinend von einem Flugzeug herrührendes Motorengeräusch gehört worden sei.

Wie es sich später herausstellte, war das vermeintliche Motorengeräusch in Wirklichkeit nur das Säusen des Windes in den Telegraphendrähten gewesen. Ein Militärflugzeug war aber aufgestiegen, um angesichts des unsicheren Wetters dem vermeintlichen Flieger bei der Landung behilflich zu sein. Die Maschine stürzte bei einem Landungsversuch in der Nähe Ringsteds ab und wurde völlig zerkümmert. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert und tödlich verletzt auf dem Felde liegend aufgefunden. Alle drei starben auf dem Wege ins Hospital.

Anfall oder Anschlag?

Buenos Aires, 26. Februar. Unter bisher noch ungeklärten Umständen ereignete sich auf der Straße zwischen Buenos Aires und La Plata ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem sechs Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Ein kleiner Kraftomnibus geriet in schneller Fahrt in ein Straßenschloß, schlug um und ging in Flammen auf. Die kurz nach dem Anfall eintreffende Rettungsmannschaft glaubt feststellen zu können, daß die Straßenerweiterung nicht auf natürliche Weise entstanden, sondern allem Anschein nach gegraben sein dürfte. Aus diesem Umstand wird geschlossen, daß das Unglück auf ein Verbrechen zurückzuführen ist.

Lesen Sie Ihre Weihnachtszeitung!

Nur Mitgliedschaft zur DAF

Das Pressereferat in der Adjutantur Dr. Sey teilt mit: Es besteht erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Mitglieder anderweitiger Berufs- und Standesorganisationen, insbesondere auch von konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereinen, nicht Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sein können. Wo Doppelmitgliedschaft zur DAF in einem der obengenannten Vereine besteht, ist die Mitgliedschaft der DAF sofort zu lösen.

Begründung: Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit will die Betriebsgemeinschaft gestalten. Dies wird nicht erreicht, wenn durch anderweitige Standes- und Berufsorganisationen, insbesondere konfessionelle Arbeiter- und Gesellenvereine (die, wie beobachtet wurde, schon wieder Sammelbeden für die ehemaligen Gewerkschaftssekretäre bilden), die Betriebsgemeinschaft aufgespalten wird. Gerade auch die Aufspaltung nach Konfessionen ist für eine Betriebsgemeinschaft widersinnig. Eine derartige Aufspaltung muß auf die Dauer zu Zwietracht in den Betrieben führen und steht damit dem Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit sowie dem Aufbau und Sinn der DAF entgegen. Alle Andeutungen und Meldungen von interesserter Seite, daß diese Anordnung im Verhandlungswege aufgehoben wäre oder würde, sind unwahr.

Professor Knappertsbusch im Ruhestand

München, 26. Februar.

Ämtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichskatholik in Bayern hat den Generalmusikdirektor der bayerischen Staatstheater, Professor Hans Knappertsbusch, in den Ruhestand versetzt und ihm für seine dem Reich geleisteten treuen Dienste den Dank ausgesprochen.

Grippe-Epidemie in schwedischer Festung

Stockholm, 26. Februar. Die nördlichste Garnison des Landes, die in der Festung Boden liegt, ist von einer schweren Grippe-Epidemie heimgesucht. Bis jetzt sind sieben Todesopfer zu beklagen.

Die siegreiche Militärpatrouille bei Mussolini

Rom, 26. Februar.

Die in Garmisch-Partenkirchen siegreich gewesene Militärpatrouille ist unter Führung des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Baitzsch, von Mussolini empfangen worden. Der italienische Regierungschef sprach der siegreichen Mannschaft seine volle Anerkennung aus und hat sich von jedem einzelnen ausführlich berichten lassen.

Abessinischer Nachtangriff

Ueberraschender Gegenstoß an der Nordfront

Nach abessinischen Meldungen von der Nordfront haben Abteilungen der Armee des Ras Kassa nördlich von Alkum ein befestigtes italienisches Lager und ein Munitionsdepot in einem überraschenden Nachtangriff überfallen. Nach blutigem Gefecht erbeuteten die Abessinier eine größere Anzahl Tanks. Die Italiener sollen 812 Mann von den Heimatruppen und eine Anzahl Eritrea-Astariis verloren haben.

Die Straße von Adua nach Matalle ist an mehreren Stellen unterbrochen und erneut von abessinischen Truppen besetzt worden. Die Abessinier haben den Verkehr für die italienischen Truppen auf dieser Straße unmöglich gemacht. Die italienischen Truppenbewegungen von Eritrea zur Front werden über die Straße von Abigat bis kurz vor Matalle geleitet. Zwischen Matalle und Antalio sind starke Vorpostengefechte im Gange. Die Italiener bauen die eroberten Stellungen in größter Eile aus.

Der Vorstoß der Abessinier

Ras Imru meldet neuen Erfolg.

Ueber die Kämpfe an der Adua-Straße liegen in Addis Abeba ergänzende Berichte von Ras Imru vor, denen zufolge die Abessinier einige tausend Uniformen und große Mengen von Waffen, Munition und anderes Kriegsmaterial erbeutet haben sollen. Außerdem seien ihnen umfangreiche Lebensmittelvorräte in die Hände gefallen. Bei der Sprengung der italienischen Munitionsdepots sind 50 Mann durch explodierende Bomben zerrissen und etwa 100 verletzt worden.

Neue Aufrüstungen in Italien

Die Londoner „Daily Mail“ meldet in großer Aufmerksamkeit aus Rom, daß Italien ein neues gewaltiges Aufrüstungsprogramm für seine Luftflotte eingeleitet habe. Vor der Inkraftsetzung des Programms habe Italien rund 3500 Maschinen besessen. Die Erzeugung sei derart gesteigert worden, daß zur Zeit täglich 12 neue Flugzeuge fertiggestellt werden.

Ende dieses Jahres werde Italien 5500 neue Maschinen besitzen, von denen ein großer Teil aus den neuen außerordentlich schnellen Bombern bestehen werde. Schätzungsweise würden in diesem Jahre allein 1500 neue Bomber gebaut.

Neue Wege im Schnellverkehr

Reichsbahn-Dampflokomotive
fährt 175 Stundenkilometer.

Zum erstenmal wurde auf der Strecke Berlin—Hamburg eine Dampflokomotive eingeleitet, die eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometern erzielt und diese zur Einholung von Verspätungen bis auf 175 Kilometer steigern kann.

Zu der Fahrt waren leitende Beamte der Deutschen Reichsbahn, Vertreter der Lokomotivbaufirmen, Vertreter der Ministerien, des Hauptamtes der Beamten und der Korpsführung des NSKK, sowie etwa 150 Pressevertreter eingeladen. Die Fahrt erfolgte mit dem Hentschel-Wegmann-Dampfzug.

Vor der Abfahrt des Zuges machte Reichsbahndirektor Dr.-Ing. h. c. Fuchs den Versammelten ausführliche Mitteilungen über die Entwicklung des Eisenbahnschnellverkehrs und insbesondere über die Bauart und die Eigenschaften der neuen Lokomotiven. Die neue Lokomotive, so betonte er, könne einen 250 Tonnen schweren D-Zug dauernd fahrplanmäßig mit einer Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometern befördern und zur Einholung von Verspätungen die Geschwindigkeit auf 175 Kilometer steigern. Technisch ist eine solche Steigerung bereits sechs Minuten nach der Abfahrt erreichbar.

Der Hentschel-Wegmann-Dampfzug ist von der Waggonbauanstalt Wegmann u. Co. in Kassel gebaut. Neben der Anpassung der Wagenwände an die Stromlinienform war vor allem die äußerste Gewichtsersparnis ein unabwiesbares Erfordernis. Der Zug hat 23 Sitzplätze im Speiseraum, 48 Sitzplätze 2. Klasse und 144 Sitzplätze 3. Klasse. Um den Schwerpunkt möglichst niedrig zu halten, wurde der Fußboden auf nur 1090 Millimeter über SO gelegt, gegenüber 1240 Millimeter bei den D-Zug-Wagen. In dem einen Endwagen ist ein Gepäckraum und ein Postraum vorgesehen, an die sich eine Küche mit Anrichte und der Speiseraum anschließt. Zur Erzielung einer guten Lüftung ist eine mechanische Ventilationsanlage eingebaut. Der Personenendwagen besitzt am hinteren Ende einen durch zwei niedrige Zwischenwände vom Einstiegsraum abgetrennten und erhöhten Aussichtsturm, der mit vier kleinen Sesseln versehen ist. Große Fenster gewähren einen freien Heberblick über die Strecke, wenn der Wagen am Zugschluß läuft.

Der Führerstand der Stromlinienlokomotive hat doppelte Fahrvoordnungen. Alle Armaturen sind vorn und hinten vorhanden, so daß die Lokomotive in jedem Augenblick nach jeder Richtung hin fahrbereit ist. Der Beobachtungsstand ist mit dem Lokomotivführer durch ein Telefon verbunden.

Die Abfahrt vom Lehrter Bahnhof in Berlin erfolgte um 10.06 Uhr. In Wittenberge wurde die Fahrt um 6 Minuten unterbrochen. Die Ankunft in Hamburg erfolgte um 12.38 Uhr. Zum Empfang hatten sich der Präsident der Reichsbahndirektion Altona, Goudefroy, der Vizepräsident Reine sowie der Leiter des Hamburger Hauptbahnhofs, Ammann Eckardt, eingefunden. Die Fahrgäste begaben sich in die Gaststätten des Hamburger Hauptbahnhofs zu einem gemeinsamen Abendessen. Im Namen der Reichsbahndirektion Altona hieß deren Präsident, Goudefroy, die Gäste herzlich willkommen. Er betonte, daß sich die Reichsbahn von keinem Verkehrsunternehmen übertreffen lasse, was den technischen Fortschritt und die Befriedigung der deutschen Wirtschaft anlangte.

Die Bliffahrt mit dem neuen Zug durch das verschneite niederdeutsche Land gestaltete sich für alle Fahrteilnehmer zu einem eindrucksvollen Erlebnis.

Vertliche Nachrichten

400 000 Reichsmark Gewinne ausgezahlt

Die „Grauen Glücksmänner“ der Reichswinterhilfe-Lotterie tragen ihren Namen mit vollem Recht. Sie bringen jedermann Glück, nicht nur den hilfsbedürftigen Volksgenossen, für die sie von früh bis spät tätig sind, sondern auch dem Käufer der Losbriefe der Reichswinterhilfe-Lotterie. 400 000 Reichsmark — eine ansehnliche Summe — haben sie in der verhältnismäßig kurzen Laufzeit der Reichswinterhilfe-Lotterie den glücklichen Gewinnern allein in Berlin zukommen lassen. 10 000 Reichsmark werden durchschnittlich täglich ausgezahlt. Ein besonderer Stab von Angestellten ist tagaus, tagein damit beschäftigt, die einlaufenden Gewinnlose zu zählen und zu bündeln. Noch schlummern Tausende und aber Tausende von Gewinnern in den roten Kästen der Glücksmänner. Mancher unerfüllte Wunsch kann — abgesehen von den zahlreichen kleinen Gewinnen — durch einen Treffer von 100, 500, 1000, 2000 und auch 5000 RM verwirklicht werden. Erst vor einigen Tagen konnte ein seit 5 Jahren erwerbsloser Familienvater in Guben mit einem Gewinn von 2000 RM seinen lange gehegten Wunsch durch Ankauf eines Siedlungs-Grundstückes erfüllen. Ziels anbere wurden von Fortuna noch bedacht ... Aber wer nicht magt, gewinnt nicht!

Randbemerkungen

zur Zeitgeschichte

Dimitroff, in Deutschland noch als Demagoge vom Reichstagsbrandprozeß in unermülicher Erinnerung, kann in seiner jetzigen Würde als Moskauer Geschäftsführer der Komintern mit Genugtuung auf die verfloßene Woche zurückblicken. In Paris hat das törichte Attentat der Royalisten auf den Sozialistenführer Léon Blum eine politische Stimmung erzeugt, die gerade in der Zeit der Sowjetpakt-Ratifizierung die Geschäfte des Marxismus fördert. In der Schweiz wird die trotz aller Beschönigungsversuche ganz einseitig gegen die Vertretung des deutschen Nationalsozialismus gerichtete Maßnahme des Bundesrates ungenutzt den bolschewistischen Agitatoren die Arbeit erleichtern. Vor allem aber hat der überraschende Umschwung bei den spanischen Parlements wählen Dimitroffs Position in den Augen seines hohen Chefs Stalin gestärkt. In Spanien hat sich die von Dimitroff auf dem letzten Komintern-Kongreß empfohlene neue Taktik des Bolschewismus bewährt, die darin gipfelt, daß die Bolschewisten ihre letzten weltrevolutionären Ziele vorläufig zurückstellen oder wenigstens tarnen, um mit den übrigen im Ziel ganz anders eingestellten Gruppen der politischen Linken eine gemeinsame Front zu bilden, die als „Volksfront“ — wie in Frankreich — oder als „antifaschistische Front“ mit vereinten Kräften gegen die in allen Ländern mächtig auftretenden Bewegungen kämpft, die mit Erfolg die Masse des werktätigen Volkes dem marxistischen Irrglauben entfremden. Hat so eine „Volksfront“ die schlimmsten Feinde des Bolschewismus zurückgedrängt, dann erst wollen nach der Dimitroff-Taktik die Bolschewisten ihre ganze Kampfkraft gegen die Bundesgenossen von gestern wenden, um schließlich überall als Sieger der Weltrevolution zu triumphieren.

Der Wahlsieg des Blochs der Linken in Spanien wirkte nach der Niederschlagung des letzten Aufstandes überraschend, weil der Kommunismus auf der Iberischen Halbinsel zahlenmäßig gar nicht eine große Massenbewegung darstellte. Der große Stimmengewinn für den Linksbloch findet seine Erklärung in der ganz anders als in anderen europäischen Ländern gelagerten politischen Gruppierung der Arbeiterchaft. Hier bekennen sich die meisten radikal und revolutionär eingestellten Arbeitergewerkschaften noch zu der in anderen Ländern vom Marxismus verdrängten Lehre Bakunins, zum Anarchosyndikalismus. Diese Richtung steht grundsätzlich in scharfem Gegensatz zum Marxismus. Sie will durch die sogenannte „direkte Aktion“ die wirtschaftliche Produktion in die Gewalt der Arbeiterchaft bringen. Sie lehnt getreu der anarchistischen Ideologie den Staat überhaupt ab und verbietet ihren Anhängern grundsätzlich jede Beteiligung an Parlamentswahlen. So kam es, daß in Spanien immer eine sehr große Menge von prinzipiellen Nichtwählern vorhanden war. Aus diesem Reservoir hat bei den jüngsten Wahlen offenbar der Linksbloch geschöpft. Malen von Anarchosyndikalisten haben unter Verleugnung ihrer Grundsätze für den Linksbloch gestimmt, und so ist auch der paradoxe Fall eingetreten, daß unter den gewählten Parlamentariern des siegreichen Linksblochs sich ein Syndikalist also ein Antiparlamentarier, befindet.

Das spanische Volk hat in Deutschland immer aufrichtige Sympathie genossen, die sich während des Weltkrieges noch verstärkt hat. Es wäre zu begrüßen, wenn nach den schweren Bürgerkriegs-Erschütterungen die ritterliche spanische Nation unter der neuen Regierung zur Ruhe kommen könnte. Andererseits darf aber nicht verkannt werden, daß die schwache Parlamentsmehrheit der Regierung eine solche Garantie nicht bietet. Schon jetzt nämlich drohen die unter dem Komintern-Einfluß stehenden Wahlhelfer des neuen Kabinetts Azana den Kampf um weltrevolutionäre Ziele an, die weltensfern von denen der neuen Regierung liegen.

Spanien liegt nicht im Brennpunkt der Probleme, die gegenwärtig die europäische Politik bewegen, aber die spanischen Wahlen und ihre voraussichtlichen Folgen können vielleicht lehrreich sein für andere Völker, die auf das Schicksal von der „antifaschistischen Volksfront“ hereinfallen und dabei nicht die in Moskau sitzenden Drahtzieher bemerken. In Paris zeigt sich schon in den Reihen der bürgerlichen Linken eine gewisse Katerstimmung, die in manchen politischen

Nur Gedankenlosigkeit..?

Ich las gestern in irgendeiner Zeitung den Anzeigenteil. Man glaubt vielleicht, „nur die Anzeigen“ sagen zu müssen, und doch sind sie oft sehr aufschlußreich und verraten in Inhalt und Zusammenstellung so recht die Denkeise mancher lieber Mitmenschen. Lese ich da: „Alteres Ehepaar sucht 15. Februar Kleinstütze. Selbständig im Haushalt, Küche, Familienarbeitslohn. Nicht aus Judenhaushalt.“

Man sollte gar nicht glauben, auf welche ausgefallenen Dinge manche Leute kommen, um nur ja bei dieser Gelegenheit ihre „Verbundenheit“ mit dem neuen Staat zu bezeugen. Man kann sich so recht vorstellen, wie der selbstbewußte Ehemann beim nächsten Statabend im Wohlgefühl seines „nationalen Bekenntnisses“ von seiner aufsehenerregenden Tat berichtet. Vor lauter „Patriotismus“ sieht er aber gar nicht, daß seine von ihm so hoch gepriesene Tat absolut nicht anerkanntes wert ist, sondern im Gegenteil sehr zu verwerfen ist.

Mit ein wenig Ueberlegung hätte dieses Ehepaar zu der Annahme kommen können, daß ja letztlich nicht jedes deutsche Mädel seine Arbeitskraft dem jüdischen Haushalt gern geschenkt hat, sondern unter dem Zwang der Verhältnisse diesen Schritt tat. Statt daß jene gedankenlosen Menschen ihre Mitarbeit unserem Staat durch die Tat abzuliefern und bewußt eine Kleinstütze aus jüdischem Haushalt in ihre Hausgemeinschaft aufnehmen, stoßen sie mit dieser Anzeige vielen deutschen stellungsuchenden Hausgehilfinnen vor den Kopf und machen sie mutlos, wenn sie derartige ungerechtfertigte Forderungen stellen.

Hoffentlich genügt dieser kleine Hinweis, um für die Zukunft solche Gedankenlosigkeiten aus dem Anzeigenteil unserer Tagespresse verschwinden zu lassen.

Presse-Betrachtungen über die Konsequenzen des Sowjetpattes ihren Ausdruck findet.

In Genf hat in der letzten Woche der große Umzug der Völkerbundsbeamten begonnen. Sie ziehen ein in den nach siebenjähriger Bauzeit fertiggestellten prunkvollen neuen Völkerbundspalast, der an Größe fast das Versailleschloß erreicht und die Kleinigkeit von 25 1/2 Millionen Goldfranken gekostet hat. Der Völkerbund hat nun für seine weitere Tätigkeit — am 2. März soll der Ausschluß für die Erdölperre gegen Italien tagen — einen glänzenden Rahmen, aber auch in den völkerbundstreuen Ländern werden immer stärker Zweifel laut, ob der Inhalt diesem Rahmen entspricht. Bezeichnend war dafür in der vergangenen Woche die Debatte im englischen Oberhaus. Von allen Rednern wurde die Revisionsbedürftigkeit der Völkerbundsverfassung betont und von vielen auch die Berechtigung des deutschen Standpunktes anerkannt, daß ohne eine Trennung der Völkerbundsorganisation vom Versailler Vertrag der Völkerbund ein Werkzeug zur Vernichtung der in Versailles durch einen ungerechten Nachspruch verurteilten Völker sei. Selbst der englische Regierungsvertreter Lord Stanhope bezeichnete eine Revision der Völkerbundsverfassung als wünschenswert, erklärte aber gleichzeitig, daß Englands Regierung einen Schritt in dieser Richtung nicht unternehmen werde, weil bei der in den Völkerbundsorganisationen festgelegten Beschlußmethode ein solcher Versuch doch erfolglos bleiben werde. Deutlicher konnte von so unverdächtigen Zeugen dem Völkerbund nicht bescheinigt werden, daß er auch in seinem neuen Prunkpalast am Genfer See nicht die Aufgabe erfüllen könne, alle Völker zu einem Bund des Friedens zu vereinigen.

Wenige Tage vor diesen kritischen Betrachtungen im englischen Oberhaus wurde an einer anderen Stelle der Welt gezeigt, wie die Nationen im friedlichen Wettstreit einander verstehen und schätzen lernen. Das war in Garmisch-Partenkirchen bei dem feierlichen Abschluß der mit so großem Erfolg in mustergeräthlicher deutscher Organisation durchgeführten Olympischen Winterspiele. Die Vertreter der 28 Nationen, die hier ihre Kräfte messen konnten, haben ein Deutschland kennengelernt, das anders und besser aussieht, als das Zerrbild, das von manchen Europolitikern im Ausland gezeichnet wird. Die Jugend der Welt, die die Olympia-Glocke rief und im Sommer noch einmal nach Deutschland rufen wird, kann dem Gedanken der Völkerverständigung bessere Dienste leisten als die Alten im neuen Prunkpalast des Völkerbundes.

Londonderry über Hitler

„Kühn, energisch und vaterlandsliebend“

Die englische Presse veröffentlicht eine Unterredung des früheren englischen Luftfahrtministers Lord Londonderry mit einem Vertreter der Nachrichtenagentur Press Association. Lord Londonderry, berichtet über die Eindrücke, die er bei seinem kürzlichen dreiwöchigen Besuch in Deutschland empfangen hat, wie folgt:

„Mein Besuch war völlig privat und nicht amtlich. Trotzdem wurde ich mit äußerstem Entgegenkommen und Höflichkeit empfangen. Ich hatte mehrere Besprechungen mit General Göring und auch eine Unterredung mit Hitler. General Göring stellte mir freundlicherweise sein Privatflugzeug zur Verfügung und ermöglichte mir den Besuch mehrerer Flugplätze, damit ich selbst die Entwicklung der deutschen Luftwaffe sehen könne.“

„Überall fand ich ein sehr freundliches Gefühl gegenüber England und einen starken Wunsch nach der Freundschaft Großbritanniens und Frankreichs.“

Mit Hitler erörterte ich die meisten politischen Fragen. Er war sehr lebenswürdig und lebhaft bemüht, mich mit seinen politischen Meinungen vertraut zu machen. Unsere Besprechung dauerte ungefähr zwei Stunden. In manchen Punkten stimmte ich mit ihm überein.“

Seine Volkstümlichkeit machte einen großen Eindruck auf mich. Er war bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen, und hunderttausend Menschen grüßten ihn bei der Schlussfeier begeistert. Es war eine der bemerkenswertesten Kundgebungen, die ich je gesehen habe. Hitlers Volkstümlichkeit ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß Deutschland, als er zur Macht kam, eine geschlagene Nation war, die glaubte, daß sie kein Mitgefühl und kein Verständnis in Genf finden könne. Hitler, kühn, energisch und vaterlandsliebend, schloß dem deutschen Volke neue Hoffnung ein.“

Unzweifelhaft hat unter der nationalsozialistischen Regierung eine auffallende Veränderung in Deutschland stattgefunden.“

Neue Gebäude sind emporgeschossen, das Volk arbeitet, und Deutschland hat jetzt — allerdings in Verletzung des Versailler Vertrages (?) — ein Heer und eine Luftstreitkraft.“

Ueber die Zukunft befragt, erklärte Lord Londonderry, die internationale Politik ändere sich so schnell, daß eine Voraussage sehr schwierig sei. Man müsse jedoch erkennen, daß Hitler kein Befehlshaber, sondern ein großer Vorkämpfer einer Bevölkerung von 65 Millionen wieder eine Stellung zu geben, die seinen Ueberlieferungen, seiner Geschichte und seinem Recht entspreche.“

„Ich bin ganz sicher, daß die Entwicklung der deutschen Luftwaffe auf den Wunsch Deutschlands zurückzuführen ist, eine Streikraft von einer Größe zu besitzen, die seinem Ansehen als einer großen Nation entspricht. Deutschland ist überzeugt — dessen bin ich sicher — daß diese Luftstreitkraft für seine Sicherheit notwendig ist, und ebenso sicher bin ich, daß diese Entwicklung nicht in irgendeiner Weise gegen Großbritanniens Sicherheit ist. Sie stellt vielmehr Deutschlands Auffassung über die Mittel zur Aufrechterhaltung seiner Sicherheit dar. Deutschland hat keine feindseligen Gefühle gegenüber Frankreich. Tatsächlich würde es eine engere Verständigung begrüßen, aber es mißtraut sicherlich dem politischen System Rußlands und der russischen Politik der Weltrevolution.“

Oberkommando des Heeres. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat eine Anordnung erlassen, derzufolge die Dienststelle des Oberbefehlshabers des Heeres mit sofortiger Wirkung die neue Bezeichnung „Oberkommando des Heeres“ führt.

Tagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe. Die Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe hat für den 27. und 28. Februar ihre Gaubetriebsgemeinschaftswalter zu einer Tagung nach Berlin zusammengeschickt. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dormmüller, wird über „Die Reichsbahn und ihre Bedeutung für den Verkehr und das soziale Leben“ sprechen.

Wandernde Musikanten.

Roman von George Dellavoy.

211 Deutscher Provinz-Verlag, G. m. b. H., Berlin W 8.

Es wurden viel Schlittensfahrten unternommen und Besuche in der Nachbarschaft gemacht. Auch auf Bornholm wurde ein Tag verbracht, außerdem war in Rosfitten immer das Haus voll Gäste, so daß die Tage wie im Traum vergingen.

Bornholm war ein größerer Besitz als Rosfitten, wie überhaupt die Bornholms eine der ältesten Familien des Landes waren. Es gab auch nicht wie dort ein gemütliches einsiedliches Haus, sondern ein wirkliches Schloß, das ganz wundervoll mit all den Dingen, die die Bornholms von ihren Reisen mitgebracht hatten, ausgeschmückt war. In der Familie schien es überhaupt viel unruhige Köpfe gegeben zu haben, die nicht auf ihrer Scholle sitzengeblieben waren, sondern sich in allen Weltgegenden herumgetummelt hatten. Denn neben den Jagdtrophäen, die in Menge vorhanden waren, zeigten viele Antiken und Kunstschätze, daß die Bornholms auch in anderer Beziehung mit Nutzen und Verständnis gereist waren.

Klaus Bornholm gefiel Elise sehr gut. Er war nicht so hübsch wie sein Bruder, eigentlich gar nicht hübsch, bis auf die große, durch Sport schlank und beweglich erhaltene Gestalt, war nicht so lebhaft und lebenswürdig; dafür hatte sein Wesen etwas vertrauensverweckendes und seine Bildung war der des Bruders weit überlegen.

Klaus hatte etwas von dem unruhigen Blut seiner Vorfahren geerbt, denn er hatte seine meiste Zeit auf Reisen verbracht. Wenn er zum Erzählen gebracht wurde, erzählte er gut und fesselnd, war aber in bezug auf seine persönlichen Leistungen von vornehmer Bescheidenheit.

Da er ein großer Musikfreund war und selbst sehr gut Klavier spielte, freundete Elise sich rasch mit ihm an, so daß nach dem Bornholmer Besuch die

beiden Brüder fast täglich nach Rosfitten kamen. Baron Adrian benützte die Gelegenheit, um sein Plaudersüßchen bei Gisela einzufassieren und wenn Elise Augen dafür gehabt hätte, so hätte sie merken müssen, daß nicht nur der Baron Gisela ernstlich den Hof machte, sondern daß auch ihre schüchterne Freundin in Gefahr war, ihr Herz an den einnehmenden jungen Mann zu verlieren. Aber sie wollte nur für den Augenblick leben und sich mit keiner Sorge belasten — hier in der klaren, reinen Luft frei atmen dürfen und nicht der Stadt gedenken, mit all dem, was dort abstieg und lodte.

Um Neujahrstage veranstalteten die Bornholms ein großes Eisfest, das die ganze Nachbarschaft zu Gast auf dem Schlosse sah. Der See war spiegelblank gefeiert worden und bot in der dunkelgrünen Umrahmung der hohen Kiefern ein wundervolles Bild. Die Sonne schien hell, so daß die scharfe Kälte nicht empfindlich wurde und gegen Abend wurde es sogar merkwürdig mild, so daß die Schlittschuhläufer sich von der herrlichen, vom Mond beschienenen Eisdecke kaum zu trennen vermochten.

Elise und Gisela waren beide gute Eisläuferinnen und genossen das seltene Vergnügen von ganzem Herzen. Es war für sie zugleich der Abschied von Bornholm, da sie in den nächsten Tagen in die Stadt zurück mußten.

Baron Adrian hatte beim Abschied sehr energisch erklärt, daß er ebenfalls abreisen werde und sie öfters in der Stadt zu sehen hoffe, sein Bruder Klaus könne indes hier das Regiment führen. Der hatte dazu nur den Kopf geschüttelt.

Elise und Gisela fanden ihre Zimmer in schönster Ordnung und mit Blumen angefüllt, die Weihnachts- und Neujahr für sie angelangt waren. Trotz Manjas sorgfamer Pflege waren fast alle schon verwelkt und die Zimmer waren mit einem schweren süßlichen Duft erfüllt, der Elise an ein Totengemach erinnerte. Elise ließ rasch die verblühten Pracht fortzuschaffen, nur eine große Jardiniere mit dunklen Rosen konnte bleiben, weil die Rosen eingepflanzt waren und voller Knospen standen. In dem Bronzegriff hing noch die Visitenkarte von Monsieur et Madame Kardowsky — tief

in die Zweige eingebettet fand Elise ein kleines Paket, das sie halb ärgerlich, halb neugierig öffnete.

Es war ein kleines Kästchen wie ein Reliquien-schrein geformt, von getriebenen Gold und mit Halbedelsteinen und kleinen Perlen besetzt. Auf dem roten Samtfutter lag ein Miniaturporträt, auf Elfenbein gemalt und in einen schlichten goldenen Rahmen gefaßt. Die dunklen Augen des kleinen Andrej schauten melancholisch ihr entgegen, wie in stummer Mahnung.

Es durchfuhr Elise, daß der kleine auch nicht einen Zug des stolzen, blonden Vaters überkommen hatte.

Sie betrachtete das kostbare Geschenk von allen Seiten, und während sie es tat, stieg ihr langsam eine dunkle Röte ins Gesicht.

Es war auf dem Eisfeste gewesen. Sie, Klaus Bornholm und noch zwei Herren waren in einer Kette hinausgelaufen, bis zu dem anderen Ufer hinüber und hatten von dort zugehört, wie die Sonne langsam hinter den dunklen Rand des Waldes verschwand, Himmel und Eis mit rotem Licht übergehend. Da war das Gespräch auf die Familie Kardowsky gekommen und auf das große Haus, das sie führten und in ihrer Stellung auch führen mußten. Und Elise hatte da die Bemerkung hingeworfen, daß die Kardowskys doch sehr reich sein mußten. Darauf hatte ihr einer der Herren einen Vortrag über die Geldquellen der russischen Beamten und vor allem der hohen Beamten gehalten, der sie bald rot, bald blaß werden ließ. Was man so hier und da vernahm, was die westeuropäischen Zeitungen brachten — was war das alles gegen die banalen Tatsachen, die dem erstaunten Hörer hier aufgetischt wurden.

„Kardowsky ist bei weitem noch nicht der Schlimmste“, hatte dann Klaus Bornholm gesagt, „Man hört nie etwas Positives von ihm und es gibt keinen Skandal, wie bei so vielen, die ihre Eier und Käuflichkeit schamlos offenfundig werden lassen. Dafür hat er andererseits eine fürchterlich schwere Hand — was politische Angelegenheiten betrifft, ist er von einer drakonischen Härte und hat sich Feinde genug geschaffen! Wer weiß, was für ein Ende er nehmen wird!“ (Fortsetzung folgt.)

Zwei Luftschiffe im Ozeanverkehr

Neue Luftschiffhäfen in Frankfurt und Rio de Janeiro.

Seitdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ im März 1932 seinen fahrplanmäßigen Dienst nach Südamerika aufgenommen und mit beispielloser Sicherheit, Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit durchgeführt hat, brachte jedes Jahr einen neuen Zeppelinfahrplan, der gegenüber dem Vorjahr eine Verbesserung bedeutete. Noch nie ging indessen die Entwicklung von einem Jahr zum anderen derart sprunghaft in die Höhe, wie der diesjährige Fahrplan erkennen läßt, den die Deutsche Zeppelin-Reederei für ihr zweites Betriebsjahr veröffentlicht.

Mit einer gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelten Anzahl von Zeppelinfahrten nach Uebersee, mit der Aufnahme einer Reihe von Probefahrten nach Nordamerika, mit dem kurz bevorstehenden Einfluß des neuen Verkehrsluftschiffes „LZ. 129“ und mit der Eröffnung der neuen Luftschiffhäfen in Frankfurt a. M. und Rio de Janeiro wird das Jahr 1936 eine neue Epoche im Luftverkehr nach Uebersee einleiten.

Schon das vorjährige Fahrtenprogramm der Deutschen Zeppelin-Reederei brachte mit 16 Fahrten nach Südamerika einen stark erhöhten Einfluß des „Graf Zeppelin“, der allein im letzten Jahre nicht weniger als 350 000 Kilometer zurückgelegt hat. Der diesjährige Südamerikafahrplan sieht mit 22 Fahrten nach Brasilien eine weitere Verstärkung des Zeppelindienstes vor. Von diesen Fahrten soll eine Anzahl mit dem neuen Luftschiff „L. Z. 129“ durchgeführt werden. Die erste diesjährige Fahrt nach Rio de Janeiro beginnt am 30. März. Weitere Reisen folgen wie bisher regelmäßig alle 14 Tage bis Ende Oktober, und dann wird der 14-tägige Dienst durch Einfluß beider Luftschiffe zu einem wöchentlichen verdichtet.

Während im Vorjahr der „Graf Zeppelin“ nach Ankunft und Fahrgastwechsel in Rio de Janeiro sofort wieder auf die Heimreise ging, steht dem Luftschiff jetzt dort ein Luftschiffhafen mit neuzeitlicher Halle zur Verfügung, der es während seines Aufenthaltes von 1—3 Tagen aufnimmt. So läßt sich

eine Reise nach Südamerika und zurück innerhalb von zehn Tagen

durchführen. Mit Beginn der diesjährigen Zeppelinfahrten wird der Fahrtenbetrieb von Friedrichshafen nach Frankfurt/Main verlegt, wo der neue Flug- und Zeppelinhafen seiner Vollendung entgegengeht.

Eine andere bedeutende Erweiterung des diesjährigen Zeppelindienstes besteht darin, daß das neue Luftschiff „LZ. 129“, das demnächst seine ersten Probefahrten ausführen wird, von Mai bis Oktober eine Reihe von Sonderfahrten nach den Vereinigten Staaten unternimmt, auf denen Fahrgäste, Post und Fracht befördert werden.

Die beiden ersten Fahrten nach Nordamerika sollen im Mai stattfinden, die erste voraussichtlich am 6. Mai ab Frankfurt. Die Fahrtdauer von Frankfurt nach Lakehurst (bei New York) wird ungefähr drei Tage betragen, während die Rückreise nach 1 bis 2 Tagen Aufenthalt in Lakehurst etwa 2½ Tage dauern wird, damit rückt eine Hin- und Rückreise nach Nordamerika innerhalb einer Woche in den Bereich der Möglichkeit, ein Zeitraum, der noch vor wenigen Jahren als einfach unvorstellbar galt.

Die Fahrpreise im Südamerikadienst bleiben die gleichen wie im vergangenen Jahr, d. h. 1400 RM. von Frankfurt nach Pernambuco und 1500 RM. von Frankfurt nach Rio de Janeiro. Die bisher berechneten Fahrpreiszuschläge für die Hauptreisezeit werden jetzt nicht mehr erhoben, da sich erwiesen hat, daß im Gegensatz zu den Verhältnissen in der Schifffahrt für das Luftschiff auch außerhalb der Reisezeit stets eine gleichbleibende Belegung mit Fahrgästen gewährleistet ist. Für die Reise von Frankfurt nach Lakehurst beträgt der Fahrpreis 1000 RM. Für die erste Reise nach Nordamerika wird ein Sonderzuschlag von 250 RM. erhoben.

Wolf Hütter:

Ein Deutschland muß geschmiedet werden von denen, die nicht Bürger noch Proletariat sein wollen, sondern nur Deutsche!

Rund um die Woche

Allwöchentliches, was man nicht sieht. — Die Jubelouvertüre mit einem anderen Schluß. — Das Ende der 5 in Thüringen.

Als vor Weihnachten die kinderreichen Eltern mit dem Geschenk der Wirtschaftsbeihilfe überrascht wurden, lernte jeder erkennen, wie ernst es der Nationalsozialismus mit seiner Unterstützung der gesunden deutschen Familie meinte. Dieses Hilfswort geht in aller Stille weiter, die Anträge der Kinderreichen werden mit größter Beschleunigung bearbeitet, und von all diesem fortwährenden Wirten spürt die breite Öffentlichkeit nur wenig. Der Zufall führte mich eines Tages in eine Beratungssitzung für Erb- und Familienpflege an einem Unterjudungsamt, an dem die kinderreichen Eltern mit ihrer ganzen Kindercharakter im Wartezimmer lagen, um sich von dem diensttuenden Arzt auf ihre Erbgesundheit hin ansehen zu lassen. Es war ein lautes und fröhliches Gemüsel in dem Wartezimmer. Man sah Kinder mit roten Wangen, die vor Gesundheit strahlten, man sah aber auch manches Kind, dem die Not die Wangen gebleicht hatte. Die Eltern besaßen nur eine dunkle Vorstellung von der Bedeutung dieser Untersuchung, und wohl jede Mutter hatte etwas Herzklopfen, als sich die Tür zum Arztzimmer öffnete und eine freundliche Schwester die betreffende Familie aufrief, die an der Reihe war. Da marschierten an dem Arzt unzählige Kinder vorbei, Deutschlands Zukunft. Er sah manches Glend, aber noch mehr Freude erlebte er. Wenn dann eine Familie aufmarschierte, der man das Glück der Gesundheit ansah, wo den Eltern Stolz und Freude des Kinderreichtums aus den Augen leuchteten, dann sprach er mit den Eltern, freute sich mit über die Kinder, und wenn die Eltern dachten, daß nun endlich die Unterjudung vor sich gehen werde, verabschiedete sich der Arzt von ihnen: „Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie auch weiterhin alles Gute!“ So wiederholen sich nun schon lange in den Städten die Untersuchungen, ein allwöchentliches Erleben, von dem man sonst nichts spürt, so taufen allwöchentlich kinderreiche Eltern

Aus dem Gerichtssaal

Das Urteil gegen Professor Leisegang bestätigt.

Im Wiederaufnahmeverfahren bestätigte die Große Strafkammer des Landgerichts Weimar die gegen den 46 Jahre alten Ordentlichen Professor an der Friedrich-Schiller-Universität, Jena, Dr. Johannes Leisegang, vom Thüringischen Sondergericht im November 1934 verhängte Strafe von sechs Monaten Gefängnis, von denen Leisegang bereits 113 Tage verbüßt hat. Der Rest der Strafe war ihm auf dem Gnadenwege vom Führer erlassen worden. Professor Leisegang hatte anlässlich einer Trauerfeier für Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg auf dem Marktplatz in Jena, an der er als Mitglied einer dort aufmarschierten Stahlhelmformation teilnahm, unwahre Behauptungen iatsächlicher Art gegen den Führer und Reichszankler aufgestellt.

Vom Führer begnadigt.

Der Führer und Reichszankler hat den vom Schwurgericht in Jorgau wegen Mordes an der ledigen Margarethe Herrmann in Wittenberg zum Tode verurteilten Karl Krüger aus Bad Grund zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt, weil der Verurteilte nicht vorbestraft ist und den Entschluß zur Tat in einer Verzweiflungssituation gefaßt hat. — Der am 27. Februar 1916 geborene Hellmuth Sied ist am 19. Dezember 1935 vom Schwurgericht in Braunsberg wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Er hatte am 22. November 1935 seine Tante, die 46jährige Wirtschaftlerin Luise Probstin, getötet, weil sie ihn an der Verlobung und Eheschließung mit einem leidenschaftlich geliebten Mädchen hindern wollte. Der Führer und Reichszankler hat wegen der Jugend und bisherigen Straflosigkeit des Verurteilten die Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt.

Aus aller Welt

„Adf.“ läßt drei 22 000-Tonnen-Dampfer bauen. Anlässlich der Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley in Danzig hat dieser der Leitung der Schichau-Werft mitgeteilt, daß die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der Schichau-Werft in Danzig den Auftrag zum Bau eines 22 000-Tonnen-Bassagierdampfers erteilen werde. Es handelt sich um ein Schwester Schiff der beiden bereits bei Blohm und Wolf in Hamburg und bei den Howaldt-Werken in Kiel in Auftrag gegebenen Schiffe.

Aufführung des Karl-May-Films in Dresden. In Gegenwart von Reichsstatthalter Mutschmann, Innenminister Dr. Friisch, SA-Gruppenführer Schepmann, Ober-

bürgermeister Jörner und zahlreicher weiterer Ehrengäste, darunter auch der Witwe Karl Mays, wurde in Dresden der erste Karl-May-Film uraufgeführt. Als Stoff hatte der Regisseur Hanns Bed-Gaden eines der meist gelesenen Karl-May-Bücher „Durch die Wüste“ gewählt.

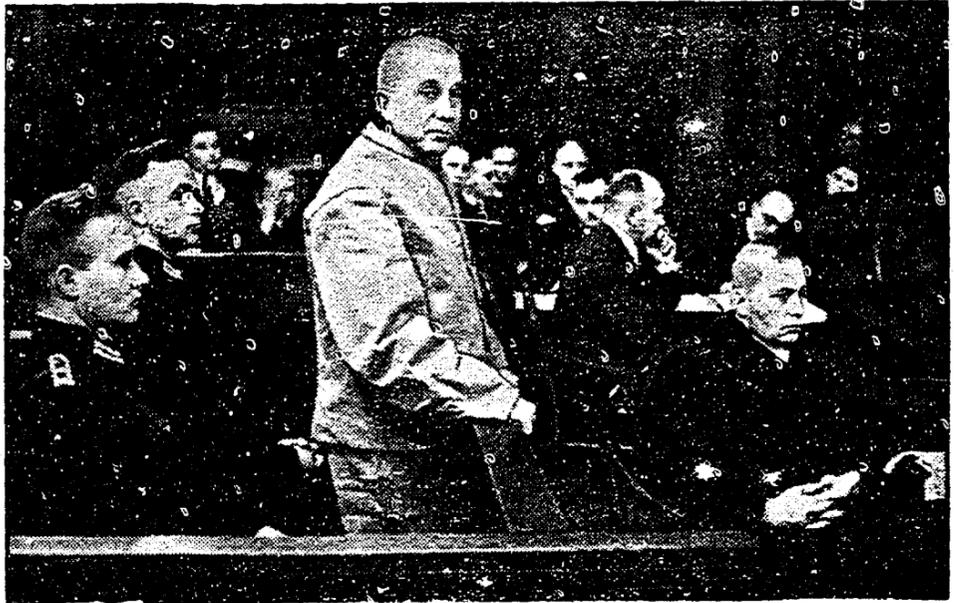
Die Weichsel bei Graudenz zugefroren. Die Weichsel ist zwischen Schweg und Graudenz auf eine Länge von 20 Kilometern zugefroren. In den Straßen der polnischen Hauptstadt stehen wieder die flammenden „Koksforbe“, und man befürchtet, daß das Thermometer noch auf den Tiefstand von Moskau und Leningrad sinken wird, wo man 32 und 30 Grad gemessen hat.

1200 polnische Bergarbeiter im Hungerstreik. In Sosnowitz (Drombrowaer Revier) trafen die Belegschaften von zwei Bergwerken in Stärke von 1200 Mann in einen Hungerstreik, um gegen die Umgruppierung in niedrigere Lohnklassen zu protestieren. Sie befanden sich unter Tage und verweigern jede Nahrungsaufnahme.

Ein Selbstmordversuch Matuschkas. Wie aus Wien gemeldet wird, hat der mehrfache Eisenbahnattentäter Silvester Matuschka in der Strafanstalt in Stein einen Selbstmordversuch unternommen.

Heimkehr der „siegreichen Wikinger“. Die schwedischen Olympia-Kämpfer wurden bei ihrer Ankunft in Stockholm von einer großen Menschenmenge und von Vertretern der Regierung und der Behörden als „siegreiche Wikinger“ gefeiert. Kultusminister Engberg hielt eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, daß die schwedischen Olympia-Kämpfer in Garmisch-Partenkirchen „der Welt ein Beispiel schwedischer Mannestracht“ gegeben hätten.

80 000 RM. durch Heiratschwindeleien ergaunert. Einen Heiratschwindler größten Stils, der sich durch seine umfangreichen Hochstapeleien im Laufe einiger Monate rund 80 000 RM. ergaunert hat, konnte von der Berliner Kriminalpolizei unschädlich gemacht werden. Es handelt sich um den vorbestraften 43jährigen Gustav Sch., der gerade wieder im Begriff war, einer Heiratslustigen 35 000 RM. abzunehmen, dabei aber an die Unrechte geraten war. Die Frau schöpfte Verdacht und erstattete Strafanzeige. Daraufhin konnte der Hochstapler auf dem Bahnhof Zoo, als er loeben, von einer Reise zurückgekehrt, dem Zug entstieg, überraschend festgenommen werden. Der Heiratschwindler, der außerordentlich elegant auftrat, machte sich nur an Frauen heran, von denen er annahm, daß sie über größere Kapitalien verfügten. Er verstand es mit großer Beredsamkeit, den Vertrauensseligen klarzumachen, daß sie ihr Vermögen am besten in Grundstücken anlegten. Auf diese Weise gelang es ihm, allein vier Frauen Beträge in Höhe von 11 000 bis 42 000 RM. abzunehmen, ohne natürlich auch nur die kleinste Parzelle zu kaufen.



Der Knabenmörder Seefeld.

Wetterbild (M.)

Eine Nation von Zigarettenrauchern

Der Tabakverbrauch hat nach den letzten Statistiken der Tabakgesellschaften im letzten Jahr in Großbritannien außerordentlich zugenommen. Eine Gesellschaft schätzt den Jahresverbrauch allein an Zigaretten auf wenigstens 65 Milliarden Stück. Für 1936 rechnet man mit einem weiteren Ansteigen des Verbrauchs um rund 10 Millionen RM. für Tabak.

Als Ursachen führen die Tabakfabriken an: Erstens die bessere Qualität aller Tabakwaren, zweitens die verstärkte Reklame und drittens die immer noch wachsende Frauenarbeit, die es den Mädchen und Frauen ermöglicht, sich ihre Zigaretten selbst zu kaufen. Man hat in Großbritannien vor allem mehr türkische und ägyptische Zigaretten geraucht; der Verbrauch anderer Uebersee-tabake ist nur um 15 Prozent gestiegen. Die Frauen rauchen übrigens nicht nur Zigaretten, sondern haben zum Teil auch die in manchen Ländern, wie z. B. in Dänemark, verbreitete Gewohnheit des Rauchens von winzigen Zigarren oder Zigarillos angenommen. Schließlich steigt auch der Schnupftabak wieder in der Gunst des Publikums.

Die Zigarettenfabriken geben offen zu, daß sie vor allem an dem Tabak verdienen, der nicht geraucht wird. Es geht ihnen also wie den Senffabriken, die ihr Geschäft mehr durch den Senf, der auf dem Teller bleibt, machen, als durch den, der wirklich gegessen wird. Zigaretten werden nämlich in den meisten Fällen nicht bis zum Ende geraucht, sondern schon vorher ausgedrückt. Namentlich Frauen leisten darin angeblich viel. Dafür raucht man natürlich um so mehr Zigaretten. Nicht vergessen darf man weiter, daß in den britischen Kolonien und Dominions neuerdings weit mehr aus England eingeführte Zigaretten geraucht werden als heimische Erzeugnisse. In der Hauptsache sind aber nach den Erfahrungen der Zigarettenfabriken die Frauen für das außerordentliche Steigen des Verbrauchs verantwortlich.

Brandkatastrophe in Ägypten. — Zehn Todesopfer. Wie aus Kairo gemeldet wird, kamen bei einem Großfeuer in der Ortschaft Batra (Provinz Bahieh) zehn Personen ums Leben, während 20 schwer verletzt wurden. Das Feuer hat beinahe die ganze Ortschaft vernichtet. Hunderte von Menschen wurden obdachlos.

freudig ein, wenn ihnen die Bedarfsbedeckungsscheine übergeben worden sind, und man kann sich gar nicht ausmalen, wie groß die Freude ist, wenn die neue Wäsche, das neue Bett, die Nähmaschine, die Küchengeräte ins Haus gebracht werden. An all dies einmal denken bei der Rückschau auf eine Woche, heißt sich mitreuen, sich opfernd mit in den Dienst an der deutschen Familie stellen.

Es war vor dem Kriege, als ich bei einer großen Schulfest in Thüringen zum ersten Male die Jubelouvertüre von Carl Maria von Weber kennenlernte, jene schwungvolle, wirklich festliche Ouvertüre, die jubelnd mit der Hymne „Heil Dir im Siegerkranz“ ausklang. Eine andere Zeit ist angebrochen, soll nun die Jubelouvertüre eines der deutschesten Komponisten nicht mehr erklingen, weil sich das deutsche Volk den geschichtlichen Ereignissen folgend eine andere Hymne erkort? Man soll an dem Werke eines Meisters nichts ändern, ist ein Befehl der Ehrfurcht. An der Musikhochschule aber wurde der Jubelouvertüre von den Schülern im Charakter des Weberschen Kompositionsstiles und seiner Instrumentierung ein anderer Schluß gegeben, so daß sie jetzt mit dem Deutschlandlied ausklingt. Man darf sich wohl darüber freuen, daß die Musikhochschule dieses Wagnis unternahm, denn sicherlich wäre es ganz gegen den Willen Webers, wenn sein Werk nur wegen einer Hymne nicht mehr in Deutschland aufgeführt werden sollte. Wenn der Rundfunk wieder ein Musikkonzert veranstaltet, ich werde mir die Jubelouvertüre bestellen, die ich so lange nicht gehört habe und auf deren neuen Ausklang wohl noch mancher gespannt sein wird. Würden dabei doch auch Erinnerungen an die Schulzeit wieder wach werden.

Dabei muß ich daran denken, daß in diesen Tagen endlich auch in Thüringen unter den Zensuren die 5 abgeschafft worden ist. Wie werden sich da alle Schüler freuen? 1, das ist sehr gut, 2, das ist gut, 3, das ist genügend und 4 ist ungenügend. Und das genügt! Denn die 5 ist eine Charakterisierung einer Schülerleistung, die den Fall als hoffnungslos, als rettungslos hinstellt. Alle anderen Noten sind bloße Maßstäbe, die 5 aber behaftete den Schüler mit Minderwertigkeitskomplexen, mit denen man noch nie jemand zu höheren Leistungen begeistern konnte. Die 5 ist in Thüringen ausgestorben, wir weinen ihr ebensowenig eine Träne nach, wie es die Schüler tun werden, die unter diesem Schreckgespenst zu leiden hatten.

Pfundsammlung.

Am Donnerstag, den 26. Februar wird die NS. Volkswohlfahrt in Fehrbellin wieder eine Pfundsammlung veranstalten. Die Durchführung der Sammlung erfolgt durch die NS. Frauenkassen. Alle Einwohner unserer Stadt werden gebeten, an diesem Tage Spenden bereitzustellen, damit wollebende Volksgenossen von der Winterhilfe weiter unterstützt werden können.

NSG „Kraft durch Freude“.

Die Teilnehmerkarten für die Chatersfahrt nach Berlin am Donnerstag, den 27. Februar, sind beim Ortswart Zeltler abzuholen. Abfahrt 12⁰⁰ Uhr Schulplatz. Zustiegsmöglichkeit vor der Post.

Generalappell der NS-Kulturgemeinde.

1000 Mitwirkende — Alfred Rosenberg spricht.

In der Deutschlandhalle findet am 4. März, 20 Uhr, ein Generalappell des Ortsverbandes Berlin der NS Kulturgemeinde statt. Es spricht der Beauftragte des Führers für die weltanschauliche Überwachung der Bewegung, Reichsleiter Alfred Rosenberg. Prof. Robert Heber (Staatskörper) dirigiert die Festmusik von Albert Jung. Mitglieder der Preussischen Staatskapelle und das Landesorchester Gau Berlin spielen. Die Hitler-Jugend gestaltet Lieder und Sprechstücke. Bruno Mittel dirigiert den Bruno-Mittelschen-Chor, den Eulichen Gemischten Chor und den Neuköllner Sängerkreis zu dem Schlußsatz der Kantate „Von deutscher Seele“ von Hans Pflüger. Insgesamt wirken mehr als 1000 Personen mit. Von 6 bis 8 Uhr spielt eine Kapelle der Wehrmacht.

10jähriges Bestehen des Sportvereins.

Der Sportverein Fehrbellin e. V. veranstaltet am kommenden Sonntagabend sein 10jähriges Bestehen. Nebenbei in unserm Vaterland ruft der Reichsbund für Leibesübungen auf zu sportlicher Ausbildung. Nicht nur unser Führer und Reichskanzler, sondern alle seine Mitarbeiter fordern immer dringender auf, die Reihen der Sportswänner dichter zu schließen und die Leibesübungen, jeder an seinem Platze, zu fördern, so gut es ein jeder vermag, denn nur in einem gesunden und gestählten Körper wohnt auch eine gesunde Seele. So kommt auch der Sportverein und bittet alle jungen Leute: Nehmt euch ein, werdet aktive Turner und Sportler, und die es nicht mehr können, kommt auch, unterstützt unsere Arbeit, die wir nicht für uns, sondern im Auftrage unseres Führers zur Wiedergesundung und Erstarbung eines gesunden Deutschland leisten. Es ergeht daher an alle Volksgenossen die herzlichste Bitte, das Stiftungsfest durch einen zahlreichen Besuch zu unterstützen.

* Die Zahlung der Militärrente findet am Donnerstag, den 27. Februar, die Zahlung der Invalidenrente am Sonntagabend, den 29. Februar statt.

Keine „Berufstarnung“ auf der Invalidenkarte!

Das Reichsversicherungsamt hat, wie der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, eine Richtsregelung des Inhalts für erforderlich erklärt, daß die mit der Ausstellung der Invalidenversicherungskarte beauftragten Behörden besonders genau auf die Berufsbezeichnung achten. Insbesondere sei es erforderlich, zu bestimmen, daß eine Berufsbezeichnung, die auf eine bisherige landwirtschaftliche Beschäftigung hinweist, nur dann in eine nichtlandwirtschaftliche oder allgemeine Berufsbezeichnung umgeändert werden dürfe, wenn der Versicherte eine Erklärung des zuständigen Arbeitsamts beibringt, daß gegen die neue Berufsbezeichnung keine Bedenken beständen.

Die noch rückständigen Feuerversicherungsbeiträge sind bis spätestens zum 7. März 1936 bei der hiesigen Kassenkassette einzuzahlen.

Gleichzeitig wolle ich darauf hin, daß sämtliche bis zum 15. März 1936 fälligen Steuern wegen des Jahresabschlusses zu diesem Termin gezahlt sein müssen, andernfalls die zwangsweise Beitreibung erfolgt.

Fehrbellin, den 25. Februar 1936.

Der Bürgermeister.

Meinher.

Allen lieben Freunden und Bekannten sagen ein herzlichstes Liebeswort

Frau Weber.
u. Familie Wohlhab

Meinen lieben Notkruzfrauen sage ich hiermit herzlich Liebeswort mit der Bitte: „Halte treu u. brav zusammen“.

Fr. Alberta Weber.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung danken herzlichst

Erna Wittke
Erwin Schöneberg.

Fehrbellin, im Februar 1936.

Milchlieferungs genossenschaft Fehrbellin.

Am Mittwoch, den 4. März, abends 8 Uhr bei Fritz Wolff

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für das Jahr 1935.
2. Bericht über die alljährliche Lage der Genossenschaft.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Märkische Umschau

Liebenwalde. Fachschule für das Schuh- und Ledergerbergewerbe. Das Rittergut Bischofswerder ist jetzt in den Besitz des Reichsinnungsgewerksverbandes für das Schuhmachergewerbe übergegangen. Der Verband wird dort eine Fachschule errichten. Etwa 100 und später vielleicht bis 200 junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren sollen hier ihre Kenntnisse im Schuhmachergewerbe und besonders in der orthopädischen Schuhmacherei erweitern.

Fürstenwalde. Christl Czarnz, die zum Besuch einer Studentin in Briesch weilt, hatte einen kürzeren Aufenthalt in Fürstenwalde genommen, wo sie bald erkannt und von der sportbegeisterten Jugend um Autogramme angegangen wurde.

Küstrin. Kindesmörderin verhaftet. Wie bereits berichtet, wurde am Katernall der Altstadt in einem alten Eimer, zugedeckt mit einem alten Rock, eine Kindesleiche gefunden. Den umfangreichen Bemühungen der Polizei ist es nunmehr gelungen, die entmenschte Mutter dieses Kindes, ein junges Mädchen, ausfindig zu machen und zu verhaften. Sie hat nach langem Leugnen die Tat zugegeben.

Werbig. Hühnermast. Neben den bisher bekannten Gänsemästerien, durch die das Döberbruch bekannt geworden ist, bürgert sich jetzt auch die Hühnermast ein, die im Spezialverfahren bereits in sechs bis zwölf Tagen abgeschlossen ist.

Frankfurt. Ehrung Horst Wessels. Aus Anlaß des letzten Todestages des nationalsozialistischen Freiheitkämpfers Horst Wessel hat der Oberbürgermeister die Umbenennung des bisherigen „Schinkelplatzes“ in „Horst-Wessel-Platz“ und der bisherigen „Brandenburger Straße“ in „Horst-Wessel-Straße“ verfügt.

Zollbrücke. Eisstauung. Durch Eisstauung ist das Wasser an den Oderbrücken um fast zwei Meter — von 2,49 auf 4,26 Meter — gestiegen. Große Eiszerlegungen bis Höhenmaßen machen die Schifffahrt unmöglich und haben trotz des eingetretenen Tauwetters selbst die Durchlässe verstopft. Das Oderdortland und die Wiesen nach dem Höhenrand stehen gänzlich unter Wasser.

Dreßen. Sternwarte. Unsere Stadt erhält durch eine hochherzige Stiftung eine Sternwarte. Der Ehrenbürger der Stadt, Oskar Dörffler, hat zu seinen Lebzeiten ein kostbares Fernrohr und außerdem noch einen größeren Geldbetrag gestiftet, um dieses Fernrohr entsprechend unterzubringen. Diese Möglichkeit ist jetzt durch das neue Schulgebäude gegeben, wo an Stelle des bisherigen Aussichtsturms eine drehbare Kuppel mit Sechshöck aufgebaut wird. In diesem Kuppelbau soll dann das Fernrohr seine Aufstellung finden.

Senftenberg. Erschließung neuer Braunkohlenfelder. Das preussische Staatsministerium hat der hiesigen Pfännerkschaft das Recht verliehen, einige Parzellen in der Gemarkung Senftenberg zu enteignen. Diese Flächen werden zur Kohlegewinnung benötigt.

Aus der Grenzmark

Schneidemühl. Bimpfe in Kasernen. Die Garnison lud kürzlich den gesamten Jungbann in die Kasernen ein, wo den Jungen der Wehrmachtfilm vorgeführt wurde. Eine frohe Stimmung vereinte die Soldaten und ihre jungen Gäste.

Familiennachrichten.

Gestorben: Am 9. Februar Frau Agnes Kublant geb. Vorsch, Nauen, 47 Jahre; am 9. Februar Georg Knapf, Kremmen, 34 Jahre; am 10. Februar F. Valde Hermann Mäder, Neuruppin; am 11. Februar Frau Wilhelmine Bürger geb. Döblich, Nauen, 80 Jahre; am 11. Februar Mathilde Severin geb. Schlegel, Banzendorf, 76 Jahre; am 12. Februar Biersteinschneider Hermann Buchholz, Neuruppin; am 13. Februar Emma Dethmann geb. Nauen, Nauen, 70 Jahre; am 13. Februar Marie Krüger geb. Finkenstejn, Nauen, 45 Jahre.

Schluphoppell des Winterhilfswerkes

Zur Sammlung der DAF am 29. Februar und 1. März.

Mit einem gewaltigen Schluphoppell wird das Winterhilfswerk 1935/36 in seiner letzten Straßensammlung durch die Deutsche Arbeitsfront seinen Ausklang finden. Durch einen Senderuf Dr. Lens am Freitag, den 28. Februar, bei im Anschluß an den Nachrichtendienst um 20 Uhr und 22 Uhr von sämtlichen deutschen Reichsendern übertragen wird, erfährt diese letzte große Aktion des WHW, wie das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, seine Eröffnung. Dieser Appell wird das Ohr vieler Millionen Volksgenossen erreichen, die in den nächsten beiden Tagen als Sammler oder bereitwillige Geber eine selbstverständliche Pflicht erfüllen.

Zum erstenmal wird auch die Sammelbüchse in den Betrieben und Geschäftshäusern kreisen. Volksgenossen! Hier am Arbeitsplatz, der viele vor Not bewahrt oder aus dem Elend herausgeführt hat, erinnert euch, daß ihr noch Pflichten habt denen gegenüber, für die Not und Armut noch nicht beseitigt sind. Der Betriebsführer ist hier der erste Sammler und auch der erste Spender.

In den Gaststätten, auf allen Straßen und Plätzen, in den Häusern, überall geht die Sammelbüchse des Winterhilfswerkes um. Sie wird jeden erreichen. Und das schaffende Deutschland verlangt von jedem, wenn er opfert, daß er es gern tut mit dem Bewußtsein, ein Opfer gebracht zu haben.

Schaut nicht darauf, ob die Sammler eine Uniform tragen oder nicht, ob sie bekannte Männer sind oder nicht. Sie alle dienen an diesen Tagen derselben Pflicht, sie alle tragen als Kameraden der Arbeit den Kampfschlag des schaffenden Deutschland gegen die Not zusammen.

Douaumont-Gedenken in der Kurmark

Voll stolzer Erinnerung an den Tag von Douaumont, der sich am Sonntag zum 20. Male jährte, hat Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg als Chef des ehemaligen Infanterie-Regiments Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24 am Ehrenmal des Regiments in Neuruppin durch Hauptmann von Brandis und am Ehrenmal in Berlin durch Oberstleutnant Haupt Kränge niederlegen lassen.

Ebenso hat der Bund des ehem. Infanterie-Regiments Nr. 24 durch Abordnungen am Ehrenmal des Regiments in Neuruppin, am Ehrenmal in Berlin, am Ehrenmal in Lenz, in Pulkitz, Wilsnack, Wittstock, Nauen, Wusterhausen und all den Standorten, wo sich 24er Kameradschaften befinden, Kränze niedergelegt.

Um die gleiche Stunde hat die 4. (MG.) Kompanie Nr. 50, die Trägerin der Tradition des alten Regiments ist und erst vor kurzem ihren Standort von Neuruppin nach Landsberg (Warthe) verlegt hat, geschlossen mit der Bataillonsmusik vor dem Ehrenmal der Stadt Landsberg zur Kranzniederlegung in Parade gestanden.

Städtische Nachrichten

Aus der Hitlerjugend. Infolge des Unglücks, durch das der Beauftragte der Laufsch, Bannführer Horst Willert der NS, entrißen wurde, ist eine Neubefugung verdringender Führerstellen notwendig geworden. Zum Beauftragten für die Laufsch hat der Gebietsführer den Unterbannführer Hannes Klauke ernannt und ihn zugleich mit der Führung des Bannes 52 beauftragt. Von der Leitung der Gebietsführerschule I ist Unterbannführer Hannes Klauke entbunden worden. Mit der Leitung der Schule wurde der Jungbannführer Will Harder, bisher Standortführer Schneidemühl, beauftragt. Die Führung des Jungbannes 1/149 (Schneidemühl), den bisher Will Harder führte, hat Jungbannführer Hermann Schulz übernommen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Walter Ewald Druck und Verlag Walter Ewald, sämtlich Fehrbellin. D. A. 1. 36: 372. Zur Zeit in Preisliste Nr. 5 gültig

Sportverein Fehrbellin e. V.



10. Stiftungsfest

am Sonnabend, den 29. Februar im Hotel „Hokenzollern“

Turnerische Vorführungen — Tanz —
Eintritt 60 Pfg.

Eine Berliner Zeitung?

dann bestellen Sie bei Walter Ewald (Berliner Straße 89) den

Berliner Lokal-Anzeiger und zwar die Tagesausgabe für 2 RM 20 mon. bei freier Zustellung in Haus

Kirchl. Nachrichten.

Donnerstag, den 27. Februar, 4 Uhr Jungendienst 1, 1/6 Uhr Mädchenjungchar, 8 Uhr Posanenchor.

Freitag, den 28. Februar, 8 Uhr Bekenntnsstunde: Varrer P. Dr. Harder. Thema: Der wahre Schatz der Kirche (Offenb. Joh. 3. 14—22).

Küchen- kanten

verkauft
W. Ewald, Buchhandl.

Männer der Arbeit



Sozialisten der Tat!

1. März 1936 Strassensammlung der DAF

Anzeigen = Werbung ist gute Werbung!